# Die Röllelibutzen von Altstätten

Autor(en): **Staub, Hans Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 7

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633308

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

"Jetzt habt Ihr aber den Weg vergebens gemacht."

"O nein! Ist denn dies alles, was ich gesehen habe, nichts gewesen? Wir sind hundert Augen aufgegangen auf diesem Wege bis hierher."

"Was habt Ihr denn gesehen?" Die Frage tönte weicher und ruhiger; es schien, als wäre sie von ein wenig Vertrauen durchglüht, das der wilde Bursch zu dem Gast empfunden hatte.

Vor Laueners Erinnerung schwebte rasch alles vorbei, was ihm die wenigen Stunden des Tages geschenkt hatten: das junge Weib auf der Bergwiese, untrennbar für ihn von der Welt, in der er sie fand, die Stille der übersonnten Alpmatten, die tausend Blumenaugen, die seinem Weg geleuchtet hatten, die erschütternde Gewalt der ewigkeitsgebauten Felswand, die duftige Ferne, die sich vor ihm aufgetan hatte bei jedem Schritte nach oben.

Und reicher, leidenschaftlicher, als er es sonst gewohnt war, brach dies alles in Worten aus ihm.

"Was ich gesehen habe! Das wisst ihr doch selbst besser als ich, Hans Lehner. Meine Augen sind noch geschlossen gewesen, als Ihr mich den Weg nach Alpmatmatten führtet. Aber damals, als das Schneewinkelhorn zwischen Wolkensäulen vor uns stand, ist der erste Schimmer eines grossen Lichtes in mich gedrungen. Ich bin die wenigen Wochen, die ich hier weile, in einer Unrast umhergegangen und habe nicht gewusst, was mir ist. Heute weiss ich, dass ich seit jenem ersten Tage die Sehnsucht nach dieser grossen, wilden Welt in mir getragen habe. Und das Licht von Maria-Schnee war mir wohl das Zeichen dafür -"

Er brach jäh ab, denn es kam ihm zum Bewusstsein, dass er zu einem einfachen, wortkargen Holzknecht rede.

Der aber sah Walter Lauener mit einem grossen, warmen Blick seiner blauen Augen an und sagte: "Ich bin nicht so dumm, wie Ihr meint, ich verstehe Euch schon. Sprecht weiter."

Doch der Strom war plötzlich versiegt und Lauener wusste nicht, wie er ihn wieder zum Quellen bringen sollte. Er sagte nur kurz: "Eure Heimat ist sehr, sehr schön, Hans Lehner. Das habe ich gesehen."

Lehner nickte und machte sich am Feuer zu schaffen. Er schüttete etwas Mehl und Salz in die Pfanne und liess es im Fette schmoren. Dann goss er langsam Wasser dazu, bis endlich eine braune Flüssigkeit über dem Feuer brodelte.

"Wollt Ihr mitessen? Es ist nur eine Holzersuppe, aber mit Brot schmeckt sie nicht übel."

Lauener war durch den weiten Marsch hungrig geworden und hatte sich in Erwartung einer gastfreundlichen Alphütte keinen Mundvorrat mitgenommen. Also löffelte er eifrig das primitive Gericht mit. Eine Zeitlang klang durch die Hütte nur das Klirren des Geschirres und das langgedehnte Schlürfen, mit dem Hans Lehner die Suppe einsog. Dann wischte der Bursche sorgfältig den Löffel an seiner abgeschabten, speckigen Hose rein und steckte ihn in eine Holzritze an der Wand, aus der noch etliche dieser Essinstrumente wie dicke, metallisch glänzende Nägel hervorsahen.

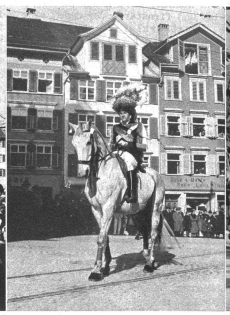
*(Fortsetzung folgt)*



# Die Röllelibutzen von Altstätten

Photoreportage von Hans Emil Staub

Die Fussgruppe der „Röllelibutzen" schreitet durch die von reizvollen Hausfassaden flankierte Hauptstrasse von Altstätten. Auf beiden Strassenseiten stehen begeisterte Zuschauer aus nah und fern und aus den Fenstern recken sich gewundrige Köpfe nach dem bunten Geschehen



Allen voran reitet der stolze Butzenkönig auf seinem prächtigen Schimmel einher. Sein Butzenhut ist möglicherweise noch reicher geschmückt als derjenige der folgenden „Röllelibutzen"

Zuweilen treten auch die Ehrendamen in den Reigen ein, um das bunte Spiel mit weiblicher Anmut zu ergänzen

Am Fastnachtssonntag und vor allem am Dienstag vor Aschermittwoch haben die «Röllelibutzen» von Altstätten ihre grossen Tage. Obschon diese auserlesen schönen Masken eine ausgesprochene Fastnachtserscheinung sind, dürfen wir sie doch nicht als ordinäre Larvengänger bezeichnen. Die «Röllelibutzen» sind gewissermassen «Aristokraten» unter den schweizerischen Fastnachtsgestalten, da sie eine in ihrer Art einzigartige Gruppe darstellen, die ihren Ursprung in der dunkeln Vorgeschichte des schweizerischen Volkstums hat und in ihrer lebensfrohen, prunken Aufmachung eine ländliche Elite verkörpert. Ist es deshalb Wunder, dass jeder junge Altstätterbub heimlich davon träumt, auch einmal so ein stattlicher «Röllelibutz» zu werden? Es kann aber nicht einfach jeder, der Gefallen am ausgelassenen Fastnachtstreiben hat, der Röllelibutzen-Gesellschaft beitreten. Dies ist eine ausgesprochene Ehrensache und nur wohlbesammundets, in bürgerlichen Rechten und Ehren stehende Jünglinge und Männer über 18 Jahre können Mitglieder werden. Sie müssen eine Art Probezeit machen. Über gute Disziplin und unbescholtene Aufführung wacht ein Vorstand, an dessen Spitze der Präsident oder Butzenkönig steht. Unehrenhafte Aufführung, Trunkenheit usw. zieht Bestrafung und Ausschluss nach sich. «Und das soll eine Fastnachtsgesellschaft sein?» werden Sie vielleicht lachend denken. — Wenn Sie aber diese stolzen Brüder in ihrer prächtigen Kostümierung sehen, werden Sie begreifen, dass diese festliche Tracht wirklich nicht dazu angetan ist, ausgelassene Scherze in ihr zu treiben. Trotzdem dürfen Sie nun aber nicht glauben, dass wir es hier mit einer trok-

Anschliessend dem Umzug produzieren die „Röllibutzen" einen künstlerisch gestalteten Reigen komplizierter Figuren. Dicht gedrängt stehen die Zuschauer um den riesigen Platz, um von allen schönen Brauch ja nichts zu versäumen

Ein „Röllelibutz" in seinem vollen Zunftschmuck. Die „Röllelibutzen" verkörpern das Symbol der Fruchtbarkeit. Dahin deuten auch der reiche, Früchte und Blumen darstellende Kopfschmuck, die Ähre im Mund und wohl auch die Wasserspritze

kenen Bande zu tun hätten. Ganz im Gegenteil. Wer mit ihnen einmal eine Fastnacht miterlebt hat, der weiss, dass es in ihrem Kreise sehr gemütlich, froh und lustig zugeht. Denn fastnächtlich amüsieren heisst nicht, sich ausgelassenen, vulgären Scherzen und Dummheiten hingeben.

Am traditionellen Fastnachtsumzug bilden die «Röllelibutzen» das Präludium des bunten Zuges, an dem sich sämtliche Ortsvereine, Berufsgruppen, ja das ganze Volk beteiligen. Bleiben sich die «Röllelibutzen» in ihrer althergebrachten Tracht mit den Charakteristiken, dem Röllelband, der Butzenhaube und der Butzenspritze treu, so entfalten die folgenden Einzelmasken und Gruppenbilder eine reiche Fastnachtsphantasie, wobei u. a. Zeitereignisse und Lokalumstände trefflich glossiert werden. Nachdem der bis gegen 30 Gruppen umfassende Zug alle Hauptstrassen beehrt hat, landet er zum Schlussbouquet auf dem grossen Platz der «Breite», wo die «Röllelibutzen» ihren traditionellen, phantasievollen Reigen vorführen, der einem wundersamen Kaleidoskop gleicht. Dicht drängt sich die aus der ganzen Umgebung herbeigeströmte Zuschauermenge um den abgegrenzten Platz, damit von diesem einmaligen Spiel ja nichts verpasst wird. Ist dieser feierlich-schöne Akt, der eine ganze Weile dauert, vorbei, dann stürzen sich die «Röllelibutzen» zum nahen Brunnen, um ihre blanken Eisenblechspritzen mit dem unschuldigen Nass zu füllen. Der Brauch will es, dass sie nun Jagd auf die Fastnachtsbummler, vor allem aber auf die jungen Mädchen, machen, die sie mit dem langen zielsicheren Wasserstrahl ihrer ungefährlichen Waffe bespritzen. Sind sie der wilden Jagerei müde, dann ziehen sie sich zurück, da noch andere Fastnachtsverpflichtungen in geschlossenem Rahmen warten.

Oben: Ist der Reigen zu Ende, stürzen alle „Röllelibutzen" zum Brunnen, um ihre Spritzen mit Wasser zu füllen. Denn nun folgt nach alter Sitte eine feuchte Jagd

Links: Mit den ein bis zwei Liter Wasser enthaltenden Spritzen machen sich die übermütig gewordenen „Röllelibutzen" auf die Jagd nach jungen Mädchen und auch anderen Opfern, die mit meterlangem Wasserstrahl bespritzt werden, was zum allgemeinen Gaudi der Umstehenden wird